

Platonische Rhetorik: Dialog *Gorgias*

Paul Natterer

Platon und setzt sich in zwei Schriften mit der Rhetorik auseinander. Es sind die beiden Dialoge *Gorgias* und *Phaidros*. Sokrates / Platon finden die **Rhetorik als Bildungs- und Lebensziel der Zeit** vor. Sie ist geradezu deren Idol und versteht sich als Einheit von Denken und Sprechen, d. h. von Philosophie und Rhetorik. Der Schwerpunkt liegt jedoch auf der **Redetechnik**.

(1) Rhetorik und Philosophie als konkurrierende Bildungs- und Lebensziele

Sokrates und Platon verstehen im Grunde Philosophie auch als Einheit von Denken und Sprechen. Der Schwerpunkt liegt jedoch auf der Philosophie, dem richtigen Denken und Handeln: **Philosophie und besonders Ethik bieten Orientierungswissen und sind Bedingung echter Rhetorik**. Platons *Gorgias* entwickelt als Beweggrund und Ziel der echten Rhetorik das Geltendmachen der verpflichtenden Macht und Bedeutung sittlicher Ideen. Die Anerkennung der ethischen Grundwahrheiten im persönlichen wie im öffentlichen Leben ist der Weg zu Glück und Wohlfahrt in Gemeinschaft mit den anderen Bürgern im Staat. Ein im *Gorgias* immer wieder vorgetragener und begründeter Grundsatz ist: Unrecht leiden ist besser als Unrecht tun.

Dabei gilt der Dialog *Gorgias* selbst als Spitzenleistung in Sachen Rhetorik und fesselnder dramatischer Gesprächsführung voller *Esprit* und Stil. Aristoteles erzählt, dass ein korinthischer Landwirt durch dessen Lektüre so gepackt und überzeugt wurde, dass er seinen Hof verließ und um Aufnahme in die platonische Akademie bat (Bekker: 1484 b15).

Diese philosophisch untermauerte, echte Rhetorik ist – so Sokrates / Platon im *Gorgias* – nicht massentauglich. Die Gruppe der Philosophen steht deswegen im staatlichen Leben grundsätzlich abseits. Sie ist aber dennoch das Herz oder die Lebensmitte des Staates, als Salz und Sauerteig des Ganzen.

(2) Rhetorik: Sprechen als Überzeugungs- und Überredungstechnik

Der rhetorische Altmeister Gorgias bestimmt die Rhetorik als „die Kunst der Überredung“ (8, 453). Sokrates antwortet mit der Feststellung, dass es „zwei Arten der Überredung“ gibt, „von denen die eine zum Glauben führt ohne Wissen, die andere zur wirklichen Erkenntnis“ (9, 454). Und auf diesem

Hintergrund „ist die Rhetorik, scheint es, Meisterin in einer auf Glauben, nicht auf Belehrung sich gründenden Überredung über Recht und Unrecht“ (9, 455).
Denn

„im Verhältnis zu allen übrigen Künsten steht es mit dem Redner und der Rhetorik geradeso: Die Dinge selbst braucht sie nicht zu kennen nach ihrem Wesen, aber ein Mittel der Überredung muss sie gefunden haben, um den Unkundigen gegenüber den Schein zu erwecken, als verstehe man mehr davon als die Sachverständigen“ (13, 459).

Gorgias gibt das Argument im Grundsätzlichen zu: „Ist das nicht eine große Erleichterung, lieber Sokrates, dass man die übrigen Künste nicht zu erlernen braucht, sondern nur diese eine, um hinter den Sachverständigen nicht zurückzustehen?“ (14, 459)

(3) Philosophie: Bestehende Rhetorik ist gewissenlose Zungenfertigkeit

Dagegen wendet Sokrates weiter ein, dass die Rhetorik nicht einmal eine Technik oder Kunst ist. Man hält sie „zwar für eine Kunst, aber nach meiner Ansicht ist es keine Kunst, sondern eine durch Übung gewonnene Fertigkeit“ (18, 463). Und zwar eine **üble Fertigkeit**, welche vorgibt, „das zu sein, unter was sie sich versteckt, und sich durchaus nicht kümmert um das Beste, sondern macht je mit dem Angenehmsten Jagd auf den Unverstand und täuscht ihn, so dass sie einen sehr hohen Wert zu haben scheint“ (19, 464).

Dies gilt ganz besonders für die anmaßende Übernahme des Gebietes der Philosophie und Ethik durch die Rhetorik, in dem die wichtigsten Fragen verhandelt werden, nämlich nach Recht und Unrecht. Denn „das größte Übel ist das Unrecht“ (24, 469), insofern es langfristig größtmögliche Schwächung, Schädigung und Unglück nach sich zieht. Deswegen ist Recht und Unrecht „dasjenige, dessen Kenntnis für uns der edelste Besitz, dessen Nichtbesitz dagegen der größte Vorwurf ist“ (27, 472).

Sokrates: „Ungerechtigkeit und jede Art der Schlechtigkeit der Seele [...] ist also am schmerzlichsten und am meisten mit Schmerz verbunden oder mit Schaden oder beides und darum das Häßlichste“ (33, 477).

(4) Vorrang der Gerechtigkeit (Ethik) vor dem Genuss (Wohlleben) im privaten wie öffentlichen Bereich

Kallistenes, ein weltmännischer Vertreter der Oberschicht, ist einer der weiteren Gesprächsteilnehmer. Er vertritt gegen Sokrates' Vorrang der Gerechtigkeit eine rücksichtslose Herrenmoral. Er hält Sokrates vor, sich von einer gegen alles Starke und Edle giftenden Ressentimentmoral lähmen zu lassen:

„Das Unrecht leiden ist nicht der eines Mannes würdige Zustand, sondern eines Sklaven, für den der Tod besser ist als das Leben, weil er nicht imstande ist, wenn er beleidigt oder gemishandelt wird, sich selbst zu helfen oder sonst jemandem, den er gern hat.

Die Gesetzgeber aber sind, denke ich, die schwächlichen Menschen und die große Masse! In Rücksicht auf sich und ihren eigenen Vorteil geben sie die Gesetze, sprechen sie Lob und Tadel aus. **Sie wollen die stärkeren Menschen, welche die Kraft haben, sich Vorteil anzumaßen, einschüchtern**, damit sie es nicht ihnen gegenüber tun, und sagen deshalb, es sei hässlich und ungerecht, sich Vorteile anzumaßen, und das versteht man unter Unrecht tun, sich Vorteile vor dem andern anzumaßen suchen. Denn sie sind, denke ich, zufrieden, weil sie schwächer sind, wenn sie nur den gleichen Teil behalten. Daher also wird dies durch das Gesetz als ungerecht und häßlich bezeichnet: das Streben, mehr zu haben als die meisten; und dieses nennt man Unrecht tun.

Die Natur selbst aber beweist, dass es gerecht ist, dass der Stärkere mehr habe als der Schwächere und der Fähige mehr als der Unfähige. Unter vielen anderen Beweisen hierfür zeigt sie unter den Tieren überhaupt und unter den Menschen in ganzen Staaten und Geschlechtern; dass das anerkanntes Recht ist, dass der Stärkere über den Schwächeren herrsche und mehr habe als jener [...] Wenn aber, glaube ich, ein Mann kommt mit einer hinreichend starken Natur, der schüttelt das alles ab, durchbricht die Fesseln mit Erfolg, tritt unsere Satzungen, Sprüche und Formeln und alle die wider-natürlichen Gesetze zu Boden, und er, der unser Sklave war, tritt offen als unser Herr auf, und da zeigt sich das Recht der Natur in glänzendem Lichte“ (Kap. 38–39, 482–484).

Sokrates argumentiert gegen Kallistenes' Kritik so, dass er zunächst die von Kallistenes vertretene und verteidigte Rhetorik als „**Jagd auf das Angenehme**“ bestimmt, während die Philosophie „**Jagd auf das Gute**“ sei (55, 500). Dann die Frage an Kallistenes:

„Wie steht es uns nun mit der Redekunst, die vor dem Volke der Athener und in den anderen Staaten freier Männer geübt wird? **Richten sich die Redner immer nach dem Besten in ihrem Vortrag** und streben sie nur danach, daß die Bürger so gut wie möglich werden durch ihre Reden, oder gehen auch diese nur **auf Erregung des Wohlgefallens bei ihren Mitbürgern** aus, **vernachlässigen um des eigenen Vorteils willen das Interesse des Staates**, gehen mit dem Volke um wie mit Kindern und suchen nur ihr Gefallen zu erregen, ohne sich darum zu kümmern, ob sie dadurch besser oder schlechter werden müssen?“

Kallikles: „Die Frage ist nicht mehr so einfach: denn es gibt Redner, die alles nur in wirklicher Sorge für das Wohl der Bürger reden, aber auch andere, wie du sie bezeichnest.“ Darauf Sokrates:

„Das genügt schon. Denn wenn dies zwiefacher Art ist, so würde doch wohl das eine **Schmeichelei** und **hässliche Volksrednerei** sein, und das andere etwas Schönes, das Streben nämlich, die Seelen der Bürger so gut wie möglich zu machen, und die **Entschiedenheit im Vortrag des Besten**, mag es nun den Zuhörern angenehm oder unangenehm sein. Doch diese Art der Rede hast du noch nicht erlebt. Oder wenn du einen solchen Redner zu nennen weißt, warum hast du mir seinen Namen nicht angegeben?“

Kallikles: „Ja, beim Zeus, unter den jetzigen Rednern weiß ich dir keinen zu nennen“ – Sokrates: „Nun? Weißt du einen von den Alten zu nennen, durch dessen Verdienst die Athener besser geworden sind, seit er anfang öffentlich zu reden, während sie vorher schlechter waren? Denn ich weiß nicht, wer das sein soll.“ – Kallikles: „Wie? Hast du nicht gehört, dass Themistokles ein edler Mann gewesen sei und Kimon, Miltiades und unser Perikles ...?“ – Sokrates:

„Ja, wenn darin, lieber Kallikles, die wahre Tugend besteht, wie du sie früher geschildert, in der **Befriedigung eigener und fremder Begierden**. Wenn aber nicht, wenn man vielmehr, was wir in der späteren Untersuchung anzunehmen uns genötigt sahen, diejenigen Begierden, deren Befriedigung den Menschen besser macht, wirklich erfüllen

muss und die nicht, welche ihn verschlechtern – dafür aber gebe es eine Kunst –, weißt du mir dann nachzuweisen, dass einer dieser Männer sich so bewährt habe?“

Kallikles: „Ich weiß nicht, wie ich das soll“ (58, 502–503). Nachdem die grundsätzlichen Mängel und das Versagen in den wesentlichsten Dingen selbst der besten und gefeiertesten Redner zugegeben sind, schlägt Sokrates den Pflock noch tiefer ein – durch einen Vergleich mit der körperlichen Gesundheit und Krankheit: „Für die Ordnung in dem Leibe gilt die Bezeichnung *gesund*, woraus in ihm die Gesundheit und die sonstige Tüchtigkeit des Leibes sich entwickelt. Ist das so oder nicht?“ – Kallikles: „Ja.“ – Sokrates: „Für die Ordnung aber und die Maße in der Seele *Gesetzlichkeit* und *Gesittung*, woher die Menschen auch gesetzlich werden und gesittet. Das ist aber *Gerechtigkeit* und *Besonnenheit*. Ja oder nein?“ – Kallikles: „Nun, ja.“

(5) Gewinnbringende Rhetorik hat die mutige Einsicht in den Vorrang des Ethischen zur Grundlage

Sokrates: „Der verständige und tüchtige Redner wird im Hinblick auf diese Ziele seine Reden ... und all sein Tun für die Seele einrichten ... indem er nur darauf sinnt und denkt, dass in den Seelen seiner Mitbürger Gerechtigkeit einziehe und Ungerechtigkeit weiche, Besonnenheit einziehe, Zügellosigkeit weiche, und überhaupt alle Tugend sich einwohne, die Schlechtigkeit aber auswandere“. (Kap. 59-60, 504) Und weiter:

„Gut sind wir jedoch, wir und überhaupt alles, was gut ist, dadurch, dass eine hochwertige Tüchtigkeit [Tugend] in uns Eingang fand? [...] Nun kommt aber offenbar die Hochwertigkeit und Tüchtigkeit eines jeden Dinges, eines Gerätes, eines Leibes, einer Seele und überhaupt eines jeden lebenden Wesens, nicht aufs Geratewohl am schönsten in es hinein, sondern nach Ordnung und kunstmäßiger Regelung, wie sie einem jeden verliehen worden ist.“

„Also Ordnung ist es, wonach die Hochwertigkeit und Leistungsfähigkeit eines jeden richtig gestaltet und bestimmt wird [...] Wenn also in ein Ding, welches es auch sei, die jedesmal ihm eigentümliche Ordnung Eingang gefunden hat, so macht sie es jedesmal gut [...] Also ist auch die Seele, die die ihr zukommende Ordnung enthält, besser als die ungeordnete (ungestaltete)“. (62, 506)

Sokrates schließt seine Argumentation mit der Bemerkung, dass er sich bewusst sei, welche Herausforderung sein Denken und Reden für die herrschende öffentliche Meinung darstelle:

„Es soll mich nicht wundern, wenn ich ... den Tod fände. Soll ich dir sagen, weshalb ich das erwarte? [...] **Ich glaube mit wenigen Athenern, um nicht zu sagen allein, der wahrhaften Staatskunst obzuliegen und allein in unserer Zeit für das Staatswohl tätig zu sein.** Da ich nun die Ansichten, die ich jedesmal vorbringe, nicht nach dem Gefallen anderer einrichte, sondern mit Rücksicht auf das Gute, nicht das Angenehme [...]

Ich werde nämlich verurteilt werden, wie ein Arzt unter Kindern verurteilt würde, wenn ihn ein Koch anklagte. Denn denke nur, was sollte so ein Mensch vor diesem Gerichtshof zu seiner Verteidigung vorbringen, wenn ihn jemand anklagte und etwa sagte: »Liebe Kinder! Dieser Mensch hat euch viel Leides zugefügt: er verdirbt euch selbst und namentlich die Jüngsten unter euch; mit Schneiden, Brennen, Fasten und Brechmitteln

macht er euch zu schaffen, gibt euch die bittersten Tränkchen ein und lässt euch hungern und dursten, nicht wie ich, der ich euch mit vielen süßen Speisen in reicher Abwechslung traktierte.« Was sollte wohl der Arzt, wenn er in ein solches Schicksal geraten wäre, vorzubringen wissen? Oder wenn er die Wahrheit sagte: »Das alles, liebe Kinder, tat ich zur Gesundheit«, – welches Geschrei würden da wohl solche Richter erheben? Nicht ein lautes? [...]

So ähnlich würde mir es gewiß auch ergehen, wenn ich vor Gericht gezogen würde. Denn ich werde weder Genüsse anzuführen wissen, die ich ihnen verschafft habe – und darin erblicken sie doch Wohltaten und Nutzen –, noch auch preise ich die, welche sie schaffen, noch die, denen sie verschafft werden. Und wenn jemand behauptet, ich verderbe die Jüngeren, indem ich sie in Zweifel brächte, oder ich beschimpfe die Älteren durch bittere Reden im engen Kreise oder öffentlich, so werde ich weder die Wahrheit vorbringen und sagen können: »Das alles sage ich mit Recht und handle ja gerade in eurem eigenen Interesse, geehrte Richter«, noch sonst etwas. Daher werde ich, was es eben sein mag, über mich ergehen lassen müssen“ (Kap. 77–78, 521–522).

(6) Transzendente Verankerung und Rechenschaft des Sprechens und Lebens

Der Dialog mündet in einer transzendenten Sicht und Einstellung. Sie wird wie bei Platon üblich in Form eines als wahr angenommenen Mythos entwickelt: „Denn das Sterben an sich fürchtet niemand, wer nicht durchaus unvernünftig und unmännlich ist, – aber das Unrecht tun fürchtet man. Denn wenn die Seele mit vielen Sünden angefüllt in den Hades kommen soll, – das ist das aller-schlimmste Leid. Wenn du willst, will ich dir eine Geschichte erzählen, dass dem so ist.“ (78, 522)

So schildert Sokrates eine jenseitige Welt nach dem Tode mit einem **Paradies**, den Inseln der Seligen, und der Unterwelt oder dem **Hades** oder Tartaros. Die Unterwelt umfasst einerseits eine ewige **Hölle** für die unheilbar Schlechten, v.a. „Tyrannen, Könige, Machthaber und Staatsmänner [...] Denn diese begehen wegen ihrer unbeschränkten Macht auch die größten und ruchlosesten Frevel. Dafür zeugt auch Homeros: denn er hat gerade Könige und Herrscher als solche dargestellt, die für ewige Zeiten im Hades Strafe leiden, Tantalos, Sisyphos und Tityos“ ((81, 525). Andererseits gibt es, so Sokrates, in der Unterwelt eine befristete **Läuterung** der heilbaren Vergehen durch Strafe:

„Ich nun, lieber Kallikles, habe mich von diesen Erzählungen überzeugen lassen und bin darauf bedacht, dem Richter meine Seele dereinst so gesund als möglich darzustellen. Daher lasse ich die Ehren der großen Masse beiseite, forsche nach der Wahrheit und suche in der Tat, so gut ich kann, als ein tugendhafter Mensch zu leben und zu sterben, wenn's zum Sterben kommt. Ich fordere aber auch, soweit ich irgend kann, meine Mitmenschen alle dazu auf; und namentlich dich ermahne ich meinestils zu diesem Leben und diesem Wettkampf, der, wie ich glaube, über alle hiesigen Kämpfe geht, und mache dir es zum Vorwurfe, dass du nicht imstande sein willst, dir selbst zu helfen, wenn das Gericht und Urteil kommt, von dem ich eben sprach“ (82, 526).

Das Ergebnis des Dialoges in der Zusammenfassung des Sokrates:

„Während unter so vielen Behauptungen alle übrigen ihre Widerlegung fanden, hat diese allein standgehalten, dass man sich **vor dem Unrecht tun mehr hüten müsse als vor**

dem Unrecht leiden, und dass der Mensch vor allem nicht nach dem Gutscheinen, sondern dem Gutsein selbst im privaten und öffentlichen Leben streben müsse.

Wenn aber jemand in irgend einer Beziehung schlecht wird, muss er gezüchtigt werden, und das ist das zweite Gut nach dem Gerechthein, dass man es werde und gezüchtigt Strafe leide. Jede Schmeichelei aber, gehe sie nun auf uns selbst oder auf die anderen, auf wenige oder viele, muss man fliehen. Und so muss man von der Rhetorik und jeglicher anderen Tätigkeit Gebrauch machen, nämlich stets für das Gerechte.“ (83, 527)

(7) Bildung und sittliche Hochwertigkeit befähigen zur Führung durch das Wort

Jene, die dieses Ergebnis verstanden und verinnerlicht haben, sind dann auch fähig, in der richtigen Weise als öffentliche Sprecher und politische Ratgeber aufzutreten:

„Wenn wir uns dann gemeinsam geübt haben, dann wollen wir, wenn es nötig scheint, die Geschäfte des Staates in Angriff nehmen und in Beratung ziehen, was uns gut dünkt, wenn wir nämlich zur Beratung besser sind als jetzt. Denn das ist schimpflich, in dem Zustand, in dem wir uns jetzt offenbar befinden, großzutun, als wären wir etwas, während wir doch niemals dieselbe Ansicht über dieselben Dinge, und zwar die wichtigsten Lebensfragen, hegen: so tief stehen wir in unserer Bildung!“ (83, 527)